

Gottesdienst am Gedenktag der Heiligen
Evangelische Universitätskirchengemeinde Münster
Johanniskapelle
01. November 2015

„So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der
Heiligen und Gottes Hausgenossen.“ (Epheser 2,19)

L:

Gemeinsam feiern wir heute am Sonntag nach dem Fest der
Reformation den Gedenktag der Heiligen.
Im Bekenntnis unserer Kirche heißt es hierzu:
(CA 21: Vom Dienst der Heiligen)
*Vom Heiligendienst wird von den Unseren so gelehrt,
dass man der Heiligen gedenken soll,
damit wir unseren Glauben stärken,
wenn wir sehen, wie ihnen Gnade widerfahren
und auch wie ihnen durch den Glauben geholfen worden ist;
außerdem soll man sich an ihren guten Werken
ein Beispiel nehmen, ein jeder in seinem Beruf.
Aus der Heiligen Schrift kann man aber nicht beweisen,
dass man die Heiligen anrufen oder Hilfe bei ihnen suchen soll.
„Denn es ist nur ein einziger Versöhner und Mittler gesetzt
zwischen Gott und den Menschen, Jesus Christus.“ (1 Tim 2,5)
Er ist der einzige Heiland, der einzige Hohepriester,
Gnadenstuhl und Fürsprecher vor Gott (Röm 8,34).*

PREDIGT

*Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da
kommt!*

Matthäus 18,21-22.(23-35)

21 Da trat Petrus zu ihm und fragte:

„Herr, wie oft muss ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt,
vergeben? Genügt es siebenmal?“

22 Jesus sprach zu ihm:

„Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal!“

23 Darum gleicht das Himmelreich einem König, der mit seinen Knechten abrechnen wollte.

24 Und als er anfang abzurechnen, wurde einer vor ihn gebracht,
der war ihm zehntausend Zentner Silber schuldig.

25 Da er's nun nicht bezahlen konnte, befahl der Herr, ihn und seine Frau und seine Kinder und
alles, was er hatte, zu verkaufen und damit zu bezahlen.

26 Da fiel ihm der Knecht zu Füßen und flehte ihn an und sprach:

- 27 Hab Geduld mit mir; ich will dir's alles bezahlen.
Da hatte der Herr Erbarmen mit diesem Knecht
und ließ ihn frei und die Schuld erließ er ihm auch.
- 28 Da ging dieser Knecht hinaus und traf einen seiner Mitknechte,
der war ihm hundert Silber Groschen schuldig;
und er packte und würgte ihn und sprach: Bezahle, was du mir schuldig bist!
- 29 Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach:
Hab Geduld mit mir; ich will dir's bezahlen.
- 30 Er wollte aber nicht, sondern ging hin und warf ihn ins Gefängnis,
bis er bezahlt hätte, was er schuldig war.
- 31 Als aber seine Mitknechte das sahen, wurden sie sehr betrübt
und kamen und brachten bei ihrem Herrn alles vor, was sich begeben hatte.
- 32 Da forderte ihn sein Herr vor sich und sprach zu ihm:
Du böser Knecht! Deine ganze Schuld habe ich dir erlassen, weil du mich gebeten hast;
hättest du dich da nicht auch erbarmen sollen über deinen Mitknecht,
wie ich mich über dich erbarmt habe?
- 34 Und sein Herr wurde zornig und überantwortete ihn den Peinigern,
bis er alles bezahlt hätte, was er ihm schuldig war.
- 35 So wird auch mein himmlischer Vater an euch tun,
wenn ihr einander nicht von Herzen vergibt, ein jeder seinem Bruder.

Liebe Gemeinde,

7 mal 70 mal soll Petrus vergeben. Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit, 70 die größte Vollkommenheit: in vollkommener Weise in größter Vollkommenheit soll die Vergebung in der Gemeinschaft der Jüngerinnen und Jünger Jesu geübt und zugesprochen werden. Und ist die Sünde doch die aller abgrundtiefste und mächtigste Kraft, die alle Hoffnung nehmen will, so soll sie von der noch viel größeren Macht der Vergebung immer noch überwogen werden!

Es ist ein großes Wort, das Wort von der Vergebung der Sünden. In den Heiligen Schriften des Alten Bundes gibt es zwei Worte, die niemals mit einem menschlichen Subjekt verbunden werden, sondern die ausschließlich mit göttlichem Subjekt stehen. Das erste Wort ist „erschaffen“. Nur Gott allein ist es, der aus dem, das nicht ist, etwas hervorruft, das ist. Das Wort ist „vergeben“: nur Gott allein kann vergeben, kann Böses unwirksam machen und zunichte, kann Geschehenes ungeschehen werden lassen.

Kann so ein Menschenkind vergeben? Kann so die Frau dem Mann vergeben, der sie schlägt und immer wieder weinend zurückkommt und um Vergebung jammert und dann doch wieder in Angst und Raserei ungehemmt zuschlägt? Und selbst wenn es – mühsam genug – gelingt, ihn einzusperren und die Frau vor ihm

in Sicherheit zu bringen: Kann sie vergeben? Wird sie vergeben? Woher soll sie die Kraft nehmen? Wie oft kann ein Mann einer Frau vergeben, die ihm immer wieder entgleitet und ihn hintergeht?

Wie oft kann der, der schuldig geworden ist, den, den er verletzt hat, um Entschuldigung bitten? Kann der Täter dem Opfer solches Bitten überhaupt zumuten? Muss das Opfer solches Bitten hören, ertragen? Und was ist, wenn das Opfer nicht verzeihen kann? Oder vielleicht verzeihen, aber nicht vergessen und darum auch nicht vergeben?

Die Seelenkraft des Menschen stößt dort an ihre Grenzen und muss erkennen: Aus eigener Kraft können wir nicht vergeben. Die Vollkommenheit, die Jesus fordert, überfordert uns. Genauso, wie wir nicht alleine unserer Schuld ledig werden, so verfügen wir auch nicht über die Kraft der Vergebung.

Allerdings: In materieller Hinsicht ist dies anders. Jesus erzählt ein Gleichnis hierzu. Ein Schuldner kann seine Schulden nicht zahlen. Ihm droht Strafverfolgung, sein Leben droht, an den Schulden zu scheitern. Und der Gläubiger? Er handelt unerwartet: ER macht einen Schuldenschnitt! Er erlässt dem Schuldner die Zahlung. Und so ermöglicht er dem Schuldner einen Neubeginn. Der Schuldner ist glücklich, so könnte man meinen! Er ist seine materiellen Schulden los. Aber nun zeigt sich sein wahres Wesen: Er selbst ist es, der mehr als auf alles andere sein Leben auf materiellen Besitz ausgerichtet hat. Er erpresst nun einen kleinen Mann, der ihm noch etwas hat zahlen müssen, und bringt den ins Gefängnis. Das erbost den alten Gläubiger so sehr, dass er nun den Schuldner doch anzeigt und der Strafverfolgung aussetzt.

Wenn es ums Geld geht, so meint man, müsste doch das Schuldenerlassen viel einfacher sein, als wenn es um die Verletzung der Seele geht. Aber nein: selbst in materiellen Fragen zeigt sich der Mensch oft erst recht überfordert. Den Kreislauf von Gewinnen und Verlieren, von Fressen und Gefressenwerden zu durchbrechen, das könnten wir an den vergänglichen, materiellen Dingen so leicht lernen – und doch fällt es uns so schwer.

II

Heute ist der Gedenktag der Heiligen. Als Protestanten sind wir ja nunmehr weitgehend ohne die alten Geschichten von den Heiligen aufgewachsen. Und wer ist schon „heilig“? Dennoch gibt es auch in unserem Leben Menschen, an denen uns das Beispiel des Glaubens besonders eindrücklich geworden ist. Die stehen nicht im römischen Heiligenkalender, aber durch sie haben wir etwas von der Geborgenheit erfahren, von der Zuwendung und der Aufrichtigkeit, die von frommen Menschen ausgehen kann.

Für mich war so ein Mensch Tante Hanna. Tante Hanna war Hausfrau. Tante Hanna hatte ein Haus zu versorgen, ihren Mann und drei Kinder und ihren Garten. Immer, wenn man zu Tante Hanna kam, war sie da. „Komm rein!“ rief sie. „Willst Du ein Stück Kuchen?!“ „Du kannst oben ins Zimmer Klavier spielen!“ Bei Tante Hanna kriegte jeder immer Kaffee und Kuchen. Vor dem Haus war eine Veranda, da kamen manchmal die Penner vorbei. Die kriegten was Warmes. Und Tante Hanna setzte sich zu ihnen und hörte sich ihre Geschichten an. Ihren Kindern ging sie manchmal mit ihrer Wohltätigkeit auf die Nerven, denn selbst als Kind war es schwer, sich ihrer Fürsorge zu entziehen. Ihr Kater war fett wie Garfield.

Hanna war aus Pommern gekommen. Im Krieg hatten sie sie gezwungen in Peenemünde in der Waffenfabrik zu arbeiten. Die größte Angst ihres Lebens hatte sie erlebt, als Peenemünde bombardiert wurde. Sie dachte: das ist die Strafe Gottes über uns. Jetzt werden wir für den Krieg bestraft. Und dafür, wie wir die Zwangsarbeiter behandelt haben. Und die Juden. „Damals habe ich gebetet. Ich saß im Bunker und habe gebetet, das Vater unser: Und vergib uns unsere Schuld ...“

Als sie vertrieben wurden und in den Baracken wohnten, hat sie ihren Mann versteckt vor den Amerikanern. Ihr Mann war Aufseher gewesen in Oranienburg. Er hat sie geheiratet, die Vertriebene, die ihn versteckt hat. Hanna war dankbar. (Schön war sie nicht, aber er!) Hanna ging zur Kirche. Ihm fiel das schwer, aber er ging doch mit.

Irgendwann in den 70er Jahren fuhr sie nach Köslin, um ihr altes Geburtshaus zu sehen. Eines Tages kriegten sie Besuch: „Komm rein! Es gibt Kuchen! Schau mal, das ist Pjotr und das ist Jelena, die Kinder von den Polen, die unser Haus gekriegt haben!“ Und ab da schickte sie jedes Jahr Weihnachten ein Paket nach Polen. – „... wie wir vergeben unseren Schuldigern!“

Eines Tages erzählte ihr Mann mir seine Geschichte. „Reinhard,“ sagte sie, „für mich ist dieses Gebet das Wichtigste: „Und vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.“ Wir sind alle darauf angewiesen, dass Gott uns unsere Schuld vergibt. Und er vergibt uns. Das ist mein Glaube. Ohne das ginge nichts weiter.“ –

Oft denke ich an den schweigsamen Baltendeutschen, den alten Semturis, der immer den Kirchengarten in Ordnung gehalten hat. 1944 wurde er als 18jähriger von den Russen aus der Gegend von Memel nach Sibirien verschleppt. Seine Liebe musste fliehen mit den anderen in den Westen. Erst 1956 haben sie ihn rausgelassen. „Ich kann den Russen nur schwer vergeben.“ sagte er. „Ich muss es im Gebet vor das Kreuz Jesu bringen. Und da lege ich es dann nieder. Und da lass ich es dann liegen. Da liegen ja auch alle meine Sünden.“

Im Sommer habe ich Dietrich von Apoldas Schilderung des Lebens der Elisabeth von Thüringen gelesen. Die ungarische Königstochter musste im Alter von 4 Jahren ihre Eltern verlassen und wuchs in der Familie ihres Verlobten auf. Sie hatte schon früh ein tiefes Empfinden für die Ungerechtigkeit, die darin lag, dass sie in großem Reichtum und Geborgenheit aufwachsen konnte, und neben ihr lebten und arbeiteten Erwachsene und Kinder, die durch das Lehnswesen ausgebeutet und in bitterer Armut gehalten wurden. Sie hat dieses System nicht ändern können. Aber sie hat dagegen angelebt. Beim Essen fragte sie ihren Mann Ludwig immer, ob das, was da aufgetischt wurde, auch redlich erworben worden sei. Und nur, wenn Ludwig mit gutem Gewissen sagte: Ja, das haben wir redlich erworben! – dann aß sie davon. Und vieles von ihrem Besitz hat sie, wie man weiß, an die Armen verteilt. – Ich weiß nicht, ob ich, wenn ich durch den Lebensmittelladen gehe, von den vielen Kolonialwaren, die man dort kaufen

kann, sagen könnte: „Ja, die haben wir redlich erworben!“ Ich weiß aber, dass viele Menschen aus Afrika zu uns kommen, weil sie von dem Handel, den ihre Länder mit uns treiben, nicht leben können. Viele dieser Länder stehen in der Schuld unserer Banken. –

Elisabeth hätte sich sicherlich gewundert, wenn sie gewusst hätte, dass man ihre Gebeine einmal in Marburg in einem goldenen Schrein aufhebt und zu ihr betet. Und ich glaube, sie wäre dem Landgraf Philipp von Hessen dankbar gewesen, dass er sie da rausgeholt und schlicht beerdigt hat. „Heilig“ – nein, „heilig“ ist Gott allein. Aber Gott gibt Kraft, die Systeme zu durchbrechen, die uns schuldig werden lassen! Sie hat ihren Landgrafen und Ehemann geliebt. Und sie hat bei allen Mahlzeiten entgegen den Konventionen ihrer Zeit neben ihm gesessen und ihn begleitet. Sie musste dulden, dass er als Landesherr an die Gesetze seiner Zeit gebunden war. Und sie selbst hat diese Gesetze einfach aufgebrochen: die Kranken besucht, die Hungrigen gespeist, die Bedürftigen bekleidet. Man sagt, dass das Brot, das sie den Armen brachte, für ihren Mann sich zu Rosen wandelte.

III.

„Ich glaube, dass ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, gleichwie er die ganze Christenheit auf Erden beruft, sammelt, erleuchtet, heiligt und bei Jesus Christus erhält im rechten, einigen Glauben, in welcher Christenheit er mir und allen Gläubigen täglich alle Sünden reichlich vergibt und am Jüngsten Tag mich und alle Toten auferwecken wird und mir samt allen Gläubigen in Christus ein ewiges Leben geben wird. Das ist gewisslich wahr.“

(Martin Luther, Kleiner Katechismus. Der Glaube – Der dritte Artikel: Von der Heiligung).

7 x 70 Mal ist uns vergeben: Gott hat den Teufelskreis der Gnadenlosigkeit durchbrochen! Weil uns vergeben ist, sind wir nicht mehr Gefangene der Sünde.

Weil uns vergeben ist, gibt es ein richtiges Leben im Falschen: Das richtige Leben im Falschen sprengt die Ketten, die uns das falsche Leben anlegen will. Mit denen es uns sagt: „Es ist unmöglich! Die Schuld ist zu groß! Das ist unbezahlbar! Du musst Dich durch Geld retten! Nur wenn Du dich materiell rettetest, kannst Du andere retten! Es ist unmöglich, Schuld zu erlassen! Es ist unmöglich zu vergeben! Kein Schuldenschnitt! Keine Vergebung! Keine Gnade!“ – So sagt diese Welt zu uns.

Aber es ist der Heilige Geist in Jesus Christus, der zu uns sagt: „Dir sind deine Sünden vergeben! Deine Schulden sind getilgt, damit Du frei sein sollst! Dir wird nicht Sünde, Tod noch Hölle etwas anhaben! Du bist ein heiliges Kind Gottes! Und Du sollst dieses gute Botschaft weitergeben! Du lebst aus der Vergebung, damit Du vergeben lernst – täglich neu!“

Der Fluch zwischen Europa und Afrika, der seit Noahs Zeiten die Völker zu trennen scheint, er ist schon längst durchbrochen! Keiner von Euch ist mehr Fremdling! Ihr seid alle Gottes Hausgenossen!

Der Fluch, der seit Kain und Abel auf der Menschheit lastet, ist durchbrochen! Ihr seid nicht mehr Boten der Vergeltung, sondern Boten der Vergebung! Der da unstet und flüchtig durch die Welt irrt, dem sollt ihr im Geist der Vergebung begegnen, im Geist Christi!

Das Gesetz der Welt, des Fleisches, des Todes und der Sünde herrscht nicht mehr, sondern das Gesetz Christi, der für uns gestorben und wieder auferstanden ist.

Darum haben die Frauen, die zu Opfern ihrer Männer geworden sind, Hoffnung, dass einmal alles neu werden kann. Darum haben die Männer, die enttäuscht und verzagt sind, Hoffnung, weil ihre alten Rechnungen bei Gott beglichen worden sind, und der Tag kommt, an dem sie neu anfangen können.

Der Mensch, der das Opfer von Menschen geworden ist, den will Gottes Barmherzigkeit trösten. Und damit das geschehen kann, darf er wissen: Gottes Barmherzigkeit und Vergebung kann den Fluch vom Geschehenen nehmen und das Leid wandeln. Und wo unser Herz zu klein ist zu vergeben, da dürfen wir es in Gottes Hand legen und ihm anvertrauen. Er wird alles wohl machen. Das ist die Erfahrung der heimlichen Gemeinschaft der Heiligen, an die wir glauben.

Amen.

*Wir glauben Gott, den Heiligen Geist, den Tröster, der uns unterweist,
der fährt, wohin er will und mag, und stark macht, was daniederlag.
Den Geist, der heilig insgesamt lässt Christen Christi Kirche sein,
bis wir, von Sünd und Fehl befreit, ihn selber schaun in Ewigkeit. Amen.
(Rudolf Alexander Schröder, 1937)*